

SHAWN T. ODYSSEY

COONA
CRATE

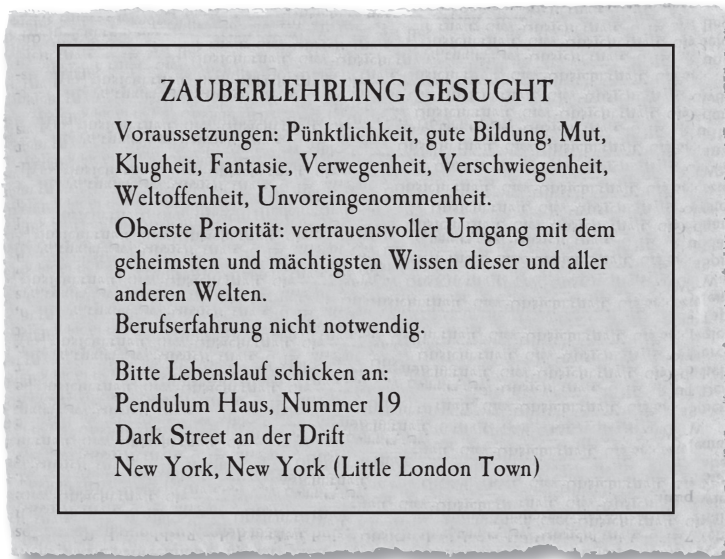
DAS RÄTSEL DES
SCHWARZEN TURMS

Aus dem Amerikanischen
von Inge Wehrmann

Thienemann

*Für Anne, Barbara und Shari.
Die Magie ist real.*

Am 4. November 1876 setzte der Zauberer der Dark Street die folgende Annonce in den Kleinanzeigenteil der *New York Times*:



Innerhalb von drei Tagen wurden bei der New Yorker Post insgesamt 3492 Briefe mit der Adresse Pendulum Haus, Nummer 19 aufgegeben. Zum großen Verdruss und Ärger des Postamtvorstehers war auf den gängigen Straßenkarten, Stadtplänen und Postbezirksverzeichnissen keine Dark Street zu finden, noch konnte sich irgendjemand daran erinnern, jemals von einem New Yorker Stadtteil namens Little London Town gehört zu haben. Daher wurden die Briefe mit dem Stempelaufdruck ADRESSE UNBEKANNT versehen und an die Absender zurückgeschickt.

SECHS MONATE SPÄTER




Kapitel 1

OONA UND DEACON

Montag, 14. Mai 1877

»Magie ist eine unbeständige Sache«, sagte die zwölfjährige Oona Crate. »Ich ziehe Dinge vor, die funktionieren.«

Deacon saß schweigend und ahnungsvoll auf ihrer Schulter. Argwöhnisch sträubte der verzauberte Vogel seine glänzenden, nachtschwarzen Federn, während die beiden durch das Fenster des Dark-Street-Zauberladens spähten, wo Oonas Onkel die neuesten magischen Wunderdinge verkaufte: gefiederte Zauberwedel, die beim Staubwischen kicherten, und Schwämme, die eine Melodie gurgelten. Nie verlöschende Lampen und unschmelzbares Eis – zwei Verkaufsschlager des Zauberers – lagen in den Regalen bereit, um verkauft oder als Geschenke verpackt zu werden. Doch Oona hatte heute wenig Lust, den Laden zu betreten. Genauso wenig wie alle anderen, wie es schien.



Der Geschäftsführer, Mr Alpert, ein grauhaariger alter Mann mit gewaltigem Überbiss und Brillengläsern so groß und rund wie Untertassen, saß müßig hinter dem Tresen. Seine vergrößerten Augenlider waren fast geschlossen, als würde er jeden Augenblick einnicken. Der Anblick des leeren Geschäfts konnte den Eindruck vermitteln, dass Magie genauso aufregend war, wie Apfelscheiben beim Trocknen zuzuschauen. Also kein bisschen spannend. Und der Laden selbst sah offen gestanden aus, als müsste er dringend renoviert werden.

Direkt nebenan erstreckte sich dagegen eine frisch gestrichene Ladenfront zwischen dem Zauberladen auf der einen und dem Schuhmacher auf der anderen Seite. Hinter den weit geöffneten Türen herrschte umtriebige Geschäftigkeit. Ein großes Schild über dem glänzenden Schaufenster verkündete: MR WILBER'S WELT MODERNER WUNDER. Einkäufer und Neugierige drängten sich durch die Türen von Mr Wilbers fantastischem Laden, wo von modernsten Zahnbürsten und Fahrrädern bis zu Fotozubehör und neumodischen Waffeisen beinahe sämtliche technische Gerätschaften, die im Jahr 1877 auf den Markt gekommen waren, feilgeboten wurden.

Mr Wilber, ein schlaksiger Bindfaden von einem Mann, mit flachem Gesicht und überproportionalem Adamsapfel, wirkte nie gelangweilt, wie das bei Mr Alpert so oft der Fall war, was nach Oonas Vermutung darauf zurückzuführen war, dass Mr Wilber viel zu beschäftigt war, die Erwartungen seiner nach technischen Neuerungen schreienden Kundschaft zu erfüllen.

Oona seufzte. Der Tag war strahlend hell, und die Luft war sauber. Der Geruch nach frischem Frühlingsgrün und staubigem Kopfsteinpflaster drang in jeden noch so schattigen Winkel

der Straße vor. Nach einem Blick auf ihr Spiegelbild in der Fensterscheibe des Zauberlandes strich Oona über ihre spitzenbesetzte Haube und ihr Haar. Seit dem gestrigen Zwischenfall mit der Guillotine war es keinen Millimeter gewachsen, und jetzt zupfte sie ständig daran herum, um es zu glätten – ein schier aussichtsloses Unterfangen.

»Du musst vorsichtiger sein!«, lautete der Rat ihres Onkels bezüglich des Zwischenfalls, bei dem ihr fast der Kopf abgehackt worden war. Seine Worte waren sehr direkt und sein Tonfall ungewöhnlich streng. »Ich gebe nur meine Zustimmung zu deiner Detektivgeschichte, wenn du mir versprichst, dass du dich nie wieder in so eine gefährliche Situation bringst. Ich meine es ernst, Oona! Igregious Goodfellow ist Schurke, Dieb und mordlustiger Irrer in einer Person. Du hattest riesengroßes Glück, dass nur deine Haare in die grässliche Guillotine dieses Halunken geraten sind. Du hättest ihm niemals in sein geheimes Versteck folgen dürfen. Als du herausgefunden hast, dass er das Schmuckgeschäft der Horton Familie ausgeraubt hat, hättest du die Sache der Polizei überlassen sollen.«

Oona hatte bei diesem Vorschlag die Augen verdreht. Ihr Onkel musste doch wissen, dass man der Polizei nicht trauen durfte. Seit fast drei Jahren, als Oberinspektor White die Leitung übernommen hatte, betrachteten sowohl gesetzestreue Bürger als auch Kriminelle das Polizeikommissariat der Dark Street als einen Witz. Noch nie zuvor hatte das Verbrechen in der Straße derart floriert.

»Du hast Glück gehabt, dass du dich von den Fesseln befreien konntest, bevor dieser Wahnsinnige die Klinge gelöst hat«, fuhr ihr Onkel in strengem Ton fort, »und dass Deacon so



schnell zur Polizei geflogen ist ... sonst ... sonst ...« Der Zauberer seufzte und schüttelte den Kopf. »Du bist doch noch ein Kind, Oona. Und du bist nicht dein Vater.«

Diese Worte hatten wehgetan. Oona musste sich auf die Zunge beißen, um den Zauberer nicht darauf hinzuweisen, dass auch er nicht ihr Vater war, und dass ihr Vater tot war und sechs Fuß tief unter der Erde des Dark-Street-Friedhofs begraben lag. Aber warum sollte sie das zur Sprache bringen? Es hätte ihn nur traurig gemacht.

Ihr Onkel mochte nicht der großartigste Magier sein, der jemals das Amt des Dark-Street-Zauberers innehatte – einige schätzten seine magischen Fähigkeiten sogar nur als mittelmäßig ein – aber er war mit Sicherheit der großartigste Onkel und Vormund, den ein Mädchen wie Oona sich erhoffen konnte. Und außerdem hatte er schließlich eingelenkt und sie ihrer magischen Verpflichtungen entbunden, damit sie ihr Interesse an der Detektivarbeit besser verfolgen konnte. Was hätte sie mehr von ihm verlangen können? Also hatte Oona versprochen, keinen lebensgefährlichen Verbrechern hinterherzuschnüffeln ... wenn es sich vermeiden ließ.

In diesem Augenblick schaute sie in Richtung Norden, und blickte die Dark Street hinab, die letzte der Feenstraßen, die die Welt der Menschen mit der sagenumwobenen Welt der Feen verband. Die breite Kopfsteinpflasterstraße erstreckte sich ohne Unterbrechungen durch Kreuzungen oder Stichstraßen über gut dreizehn Meilen und bildete eine Welt für sich. Die Gebäude erhoben sich am Gehsteigrand wie schiefe Zähne, die in einen zu kleinen Mund gequetscht worden waren. Sie schienen sich gegenseitig zu stützen und es sah aus, als würde der



Einsturz eines Hauses eine Kettenreaktion auslösen, bei der die anderen wie eine Reihe von Dominosteinen, eins nach dem anderen, ebenfalls umfallen würden.

Oona dachte einen Moment lang über die Straße nach, diese uralte Welt zwischen den Welten, mit ihren gewaltigen Glasstoren am einen Ende und den riesigen Eisentoren am anderen. Von diesen beiden Zugängen öffnete sich nur das Eisentor, und das nur einmal in jeder Nacht, um Mitternacht, dann schwingen die gewaltigen Türen nach innen auf, an Angeln, so groß wie Häuser, um sich eine Minute lang der ständig wachsenden, aufstrebenden Stadt New York zu öffnen. So lange, wie der Sekundenzeiger für seine Reise um die Uhr brauchte, blieben die Eisentore offen für jeden, der sich entschloss, über die verzauberte Schwelle zu treten. Dies geschah jedoch so gut wie nie. Kaum jemand bemerkte das Tor überhaupt.

In einer Stadt wie New York waren die Leute selbst um Mitternacht zu sehr damit beschäftigt, von einem Platz zum anderen zu gelangen, um irgendetwas Außergewöhnliches zu registrieren. Und wenn doch einmal jemand die Straße plötzlich aus dem Nichts auftauchen sah, tat er oft so, als sei sie nicht da. Manche Leute mochten verwundert hinschauen, doch wenn sie sich noch einmal umdrehten, war die Straße wieder verschwunden, und sie redeten sich ein, dass es eine Sinnestäuschung gewesen sein musste. Nichts weiter. Die Kinder von New York wären sicher eher in der Lage gewesen, die Straße zu sehen als die Erwachsenen, aber um Mitternacht lagen die meisten braven Kinder natürlich sicher in ihren Betten und träumten von noch geheimnisvolleren Orten.

Doch wenn ein Außenseiter sich tatsächlich durch das Tor



getraut hätte, wäre ihm der Ort nicht so viel anders erschienen als die Stadt, aus der er gerade gekommen war. Ein Ort voller alltäglicher Leute, die ihr alltägliches Leben lebten – ein Leben mit einfachen Freuden und Betrügereien. Als Erstes würde ihm vielleicht auffallen, dass die Mehrheit der Dark-Street-Bewohner ihre Gespräche in unterschiedlichen britischen Dialekten führten, statt amerikanisch zu sprechen, und dass einige der Einheimischen die Straße als *Little London Town* bezeichneten. Dann würde ein Besucher bemerken, dass einerlei, welche Jahreszeit in New York herrschte, ob klirrende Kälte oder sengende Sommerhitze, die Temperaturen in der Dark Street luftig und mild waren, und man meist mit einer leichten Jacke oder einem Umschlagtuch auskam. Oder es goss in Strömen, während es in New York vor Trockenheit nur so staubte. Und das waren längst nicht alle Eigentümlichkeiten, denn bei näherer Betrachtung stellten Außenstehende fest, dass hier die Schatten ein wenig dunkler wirkten und man es vermied, auf sie zu treten, damit man nicht hineingezogen wurde. Sie würden eine Welt entdecken, in der das Blau des Himmels tagsüber fast violett schien, und die Sterne nachts so hell leuchteten, dass man bei ihrem Licht lesen konnte. Es war ein Ort, so alt wie der Wind, wo Kerzenbäume als Straßenlaternen dienten, und wo die Straßenuhren nicht nur die Uhrzeit anzeigten, sondern auch Witze erzählten.

Doch noch eindrucksvoller als die Entdeckung neuer verzauberter Dinge war für den einfühlsamen Besucher der unterschwellige Eindruck verloren gegangener Magie – eine Straße, die mehr Magie vergessen hatte als Regentropfen auf die Erde gefallen waren. Es war eine uralte Straße aus einer Zeit vor der



Zeit. Vor der Errichtung der eisernen und gläsernen Tore, vor dem Bau des Pendulum Hauses, vor der Ernennung des ersten Zauberers, und sogar noch vor dem Kampf der Magier des Altertums gegen die Armeen der mächtigen Feenkönigin hatte es die Dark Street schon gegeben. In irgendeiner Form war sie immer da gewesen, eine Brücke zwischen der fantastischen und der gewöhnlichen Welt, zwischen Magie und Vernunft, zwischen dem Land der Feen und der Stadt, die niemals schläft.

Oona richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Schau-
fenster des Zauberladens und studierte ihr Spiegelbild auf der
unebenen Glasfläche. Der Blick ihrer großen grünen Augen
mit den dichten, geschwungenen Wimpern fiel auf ihr herz-
förmiges Gesicht und das graue, in der Taille gekrauste Kleid
mit dem weiten Tellerrock. Ihr Onkel hatte recht. Was hatte sie,
ein zierliches, ein Meter dreißig großes Mädchen, sich nur da-
bei gedacht, einen heimtückischen Irren wie Igregious Good-
fellow, der den Schmuckladen der Horton Familie ausgeraubt
hatte, zu verfolgen? Mit ihren zwölf Jahren war sie für die
Dark-Street-Gesellschaft noch ein Kind, obwohl sie schon in
drei Monaten Geburtstag hatte. Dreizehn war ein besonderes
Alter für ein Mädchen, das in der Dark Street wohnte. In diesem
Alter wurde sie eine junge Dame und viele Mädchen besuchten
dann die *Akademie für feine junge Ladys*, eine Aussicht, die für
Oona nichts Verlockendes hatte. Sie zog es vor, ihre unabhängigen
Studien mit Deacon fortzuführen. In ihren Augen gab es in
der Dark Street keinen besseren Lehrer als ihn.

Wie immer bekam sie beim Gedanken an ihren Geburtstag
Schuldgefühle, eine Welle der Traurigkeit schien das Tageslicht
zu trüben und die sanfte Brise in einen kühlen Windstoß zu ver-



wandeln. Wie ein Geist schwebte die Erinnerung an das wunderschöne Gesicht ihrer Mutter durch ihre Gedanken – an jene großen grünen Augen, die Oonas Augen so ähnlich waren, an das fröhliche, strahlende Lächeln, das wie ein Sonnenstrahl war. Und ein anderes Gesicht tauchte vor Oonas innerem Auge auf, das von ihrer kleinen Schwester, die noch nicht einmal laufen konnte und auf dem Arm ihrer Mutter die kleinen Händchen zusammenklatschte. Das Bild hatte sich in Oonas Gedächtnis eingebrennt wie eine klaffende Narbe: ihre Mutter und das Baby unter einem riesigen Feigenbaum, dessen Blätter im Wind raschelten, während Zauberlichter um sie herumtanzten, schneller und schneller, und dann ...

Hastig schob Oona den Gedanken beiseite. Sie schluckte den Kloß im Hals herunter und warf die Hände hoch. »Ich ziehe Wissenschaft vor, Deacon! Keine Zaubersprüche und Zauberstäbe oder magische Ringe. Ich will Fakten. Logik. Her mit verzwickten Rätseln ... komplizierten Fragestellungen. Das ist etwas für mich.«

Ihr Tonfall war sehr ernst und ihr *London-Town*-Akzent wirkte gebildet und vornehm.

Deacon krallte sich an ihrer Schulter fest und spreizte seine kräftigen schwarzen Federn, als die beiden sich die Dark Street hinauf, in Richtung Pendulum Haus in Bewegung setzten. Pferdekutschen rumpelten die breite Straße hinauf und hinunter, und auf den Gehsteigen drängten sich Fußgänger, die allesamt in Eile schienen und kaum Notiz nahmen von dem kleinen Mädchen mit den abgehackten Haaren und dem Raben auf der Schulter. Natürlich wussten die meisten, wer sie war. Schließlich war sie die Nichte des Zauberers. Sein Lehrmädchen. Vor



allem jedoch war sie bekannt als sogenannte natürliche Magierin: eine Laune der Natur, so selten, wie sie vielleicht nur einmal in jedem Jahrhundert vorkam.

»Du bist etwas ganz Besonderes, Oona«, hatte der Zauberer ihr vor fast fünf Jahren, am ersten Tag ihrer Ausbildung, gesagt. Ein paar Monate nach ihrem achten Geburtstag hatte sie dem graubärtigen Mann, dem älteren Bruder ihres Vaters, den sie so sehr verehrte, gebannt zugehört. »Ich selbst bin ein sogenannter gelernter Magier. Wie fast alle Magier, die es jemals gegeben hat. Ich musste mir die Magie durch jahrzehntelanges hartes Studium und Training aneignen. Jemand wie ich muss die Magie zwingen, seinen Willen auszuführen. Aber ein natürlicher Magier so wie du, Oona, ist ein Mensch, der mit den außergewöhnlichen magischen Kräften der Feen geboren wird. Niemand weiß genau warum. Manche Leute glauben, dass natürliche Magier Feenblut in den Adern haben, aber soweit ich weiß, ist das nur ein Gerücht. Anders als Feen, die mit den Instinkten und dem Wissen geboren werden, ihre atemberaubende Magie zu kontrollieren, müssen natürliche Magier lernen, mit ihren Kräften umzugehen. Sie müssen geschult werden. Du musst sehr viel üben.«

Und Oona hatte geübt. Fast zwei Jahre lang hatte der Zauberer sie ausgebildet. Sie wohnte mit ihm in dem großen Pendulum Haus, assistierte ihm, nahm so viel auf, wie sie konnte, schulte ihre Fähigkeiten, damit sie eines Tages die nächste große Zauberin werden würde. Dies war der Titel für den obersten Meister aller magischen Aktivitäten der Dark Street und den Beschützer der Menschenwelt.



»Was bringt es, dass man der Herr aller magischen Aktivitäten ist«, hatte Oona den Zauberer einmal gefragt, »wenn niemand in der Dark Street Magie ausübt? Es gibt keine Zauberer mehr, Onkel, bis auf dich und mich. In der *Encyclopedia Arcanna* habe ich gelesen, dass hier früher Tausende von gelernten Magiern ihre Zauber wirkten, sowohl in der Dark Street, als auch in der Welt der Menschen.«

Der Zauberer nickte. »Ja, aber das war vor fast fünfhundert Jahren. Am Ende des großen Feenkriegs – nachdem Oswald der Große die gläsernen Tore geschlossen hatte, wodurch die Dark Street vom Feenland abgeschnitten wurde – begann die Magie schwächer zu werden. Schließlich verloren die Leute das Interesse an den alten Gepflogenheiten, wie es so schön heißt, und die Welt entwickelte sich weiter. Du hast recht, Oona, wenn du sagst, dass das Interesse an Magie so gering ist wie nie zuvor. Manche würden Magie sogar als nutzlos bezeichnen. Aber es gibt immer noch einige, die ein paar Zaubersprüche in den Büchern entdecken und ausprobieren. Außerdem befinden sich hier immer noch zahllose magische Objekte, viele davon sind Feenstreiche, die vor fünfhundert Jahren zurückgelassen wurden. Es ist die Aufgabe des Zauberers, sich um solche Vorfälle zu kümmern, wenn sie auftreten, und natürlich auch die Welt der Menschen zu schützen, falls die gläsernen Tore jemals zerbrechen und das Feenland sich wieder öffnen sollte. Wir erfüllen eine wichtige Aufgabe, indem wir die Magie am Leben erhalten. Verstehst du das?«

An jenem Tag, der nun eine Ewigkeit zurückzuliegen schien, hatte Oona genickt und ihre Zustimmung kundgetan. Aber das sollte sich alles ändern. Es änderte sich anderthalb Jahre später,



just an ihrem zehnten Geburtstag, als sie die grausame Wahrheit erkannte, dass man der Magie nicht trauen konnte.

Oona hielt inne, um einen der berühmten Kerzenbäume der Dark Street zu inspizieren. Als einzigartige Kuriosität säumten die Bäume die Ladenzeile der Straße wie lebendige Laternen, deren Flammen selbst jetzt im hellen Tageslicht schwach vor sich hin flackerten. Zwischen zwei Ästen erfüllte eine dicke kleine Spinne unermüdlich ihr Tagwerk in der morgendlichen Brise. Oona langte in eine ihrer vielen Taschen. Ihr Kleid mochte vielleicht nicht der neuesten Mode entsprechen, doch die zahlreichen, zwischen den Falten eingenähten Taschen empfand Oona als äußerst praktisch. Sie ermöglichten es ihr, allerhand praktische Dinge zur Hand zu haben: eine Nadel, die in einem Korken steckte, eine kleine Fadenrolle, rote Phosphorstreichhölzer, ein Stück Draht, mit dem sie das Schloss von Igregious Goodfellows Schlupfwinkel geöffnet hatte, Papier und Bleistift, und viele andere nützliche Sachen, die ihr schon oft weitergeholfen hatten.

Sie zog eine kleine Lupe hervor und betrachtete damit das Netz. Die Spinne arbeitete unverdrossen weiter und ließ sich von Oonas riesigem Auge, von dem sie ins Visier genommen wurde, nicht beirren. Die Absonderlichkeit eines Baumes, an dessen Zweigen Kerzen wuchsen, weckte Oonas Interesse kaum, während das ausgeklügelte, filigrane Muster des Spinnennetzes eine magnetische Anziehungskraft auf ihre Neugierde ausübte. Jedes Fädchen des Netzes war eine Falle, und gleichzeitig eine Konstruktionslinie; alle Linien waren miteinander verbunden und wanden sich spiralförmig um den Mittelpunkt, das Herzstück des Mysteriums.

